

**PERSPEKTIVE MÜNCHEN
Münchner Stadtteilstudie 2009**

Sitzungsvorlagen Nr. 08-14/V 04749

Anlage:

Münchner Stadtteilstudie 2009 - Zielsetzung, Vorgehensweise, erste Ergebnisse

**Bekanntgabe in der Sitzung des Ausschusses für Stadtplanung und Bauordnung
vom 22.09.2010**

Öffentliche Sitzung

Inhaltsverzeichnis	Seite
I. Vortrag der Referentin	1
1. Herausforderung und Grundlagen	1
2. Zielsetzung der Stadtteilstudie	3
3. Themenfelder und Indikatoren	4
4. Vorgehensweise und Methodik	6
5. Ergebnisse	6
6. Nutzen der Stadtteilstudie	9
7. Ausblick	10
II. Bekanntgegeben	11

I. Vortrag der Referentin

Zuständig für die Angelegenheit ist der Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung gemäß § 7 Abs. 1 Ziffer 10 der Geschäftsordnung des Stadtrates, da die zu behandelnde Angelegenheit nicht auf einen Stadtbezirk begrenzt ist.

1. Herausforderungen und Grundlagen

Die Städte stehen vor großen Herausforderungen. Beispielhaft können die europäische und globale Konkurrenz um Investitionen, Arbeitsplätze und Einwohnerinnen und Einwohner, der wirtschaftlich-technologische Strukturwandel oder die Internationalisierung der Immobilienmärkte genannt werden. Hinzu kommen soziodemografische Prozesse, die sich auf nahezu alle städtische Ressorts auswirken und zu neuen Anforderungen an die soziale und technische Infrastruktur, das Bildungs- und Ausbildungssystem, die

Gesundheitsdienstleistungen, den Städtebau und das Wohnungswesen sowie die soziale und kulturelle Integration führen. Hinzu kommen wachsende Polarisierungstendenzen, hervorgerufen durch die Segmentierung auf dem Arbeitsmarkt und die Verschlechterung der sozialen Absicherung.

Von den genannten Prozessen und Herausforderungen sind auch die Stadtteile, aufgrund ihrer spezifischen Strukturen und Potenziale, sehr unterschiedlich betroffen. Nicht selten sind die Unterschiede zwischen ihnen hinsichtlich der wirtschaftlichen und sozialen Chancen, der infrastrukturellen Ausstattung oder der Umweltqualitäten größer als zwischen verschiedenen Städten.

Die vielschichtigen neuen Herausforderungen auf der einen und die Zunahme innerstädtischer Disparitäten auf der anderen Seite haben in den letzten Jahren zu einer Neuorientierung in der nationalen und in der europäischen Stadtentwicklungspolitik geführt. In der „**Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt**“ verpflichteten sich die EU-Mitgliedsstaaten im Jahr 2007 dazu, sowohl die Strategie der integrierten Stadtentwicklung zu verfolgen als auch gezielt der Ausgrenzung benachteiligter Stadtgebiete entgegenzuwirken.

In der Münchner Stadtentwicklung haben beide Aspekte bereits eine längere Tradition. Mit der **PERSPEKTIVE MÜNCHEN** wurde schon im Jahr 1998 eine inhaltliche und methodische Neuorientierung der Stadtentwicklungsplanung vorgenommen und die querschnittsorientierte und prozessual angelegte Stadtentwicklungsstrategie geschaffen. Sie bildet mit Ihren Leitlinien, Leitprojekten und Handlungsprogrammen ein flexibles und handlungsorientiertes Fundament für die Stadtentwicklungspolitik, die auf neue zeitliche und räumliche Erfordernisse reagieren kann. Neben den strategischen Zielen für verschiedene Handlungsfelder auf gesamtstädtischer Ebene werden in der **PERSPEKTIVE MÜNCHEN** auch Vorstellungen für die Entwicklung städtischer Teilräume konkretisiert. Dies gilt insbesondere für die Leitlinie „**Stadtteile durch Stadtentwicklung stärken**“, in der die Bündelung von Ressourcen und die Aktivierung von Entwicklungspotenzialen in den Stadtteilen als Hauptziel benannt wird. Eine große Bedeutung bei der Umsetzung dieses Ziels hat das **Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt**“, an dem sich die Landeshauptstadt München seit seinem Bestehen 1999 beteiligt.

Um die Entwicklungen in der Gesamtstadt und in städtischen Teilräumen genauer zu analysieren sowie entsprechende Maßnahmen zu planen und zu evaluieren, kann in der Landeshauptstadt München auf eine breite Datenbasis zugegriffen werden. Das Zentrale Informationsmanagement- und Analysesystem (**ZIMAS**) bildet die Grundlage für die Informationsbereitstellung für Verwaltung und Öffentlichkeit. Aus ihm sind auch kleinräumige Daten, zum Beispiel zur sozialen, demografischen oder wirtschaftlichen Situation abrufbar. Hinzu kommen umfangreiche Berichterstattungssysteme, Kartierungen etc., die in den Fachreferaten angesiedelt sind (z.B. **Stadtteilmonitoring, Monitoring für das Sozialreferat, Bildungsmonitoring, Gesundheits- und Umweltberichterstattung**).

Um den integrativen und integrierenden Ansatz der Stadtentwicklungsplanung zu stärken, arbeiten zahlreiche Kommunen an der Einführung bzw. Weiterentwicklung eines Stadt(teil)monitorings, in dem die vorhandenen fachbezogenen Daten verknüpft und mit einem stärkeren kleinräumigen und einheitlichen Raumbezug versehen werden (z.B. Hamburg, Berlin). Mit Hilfe dieses Monitorings, soll die zeitliche und querschnittsorientierte Betrachtung der unterschiedlichen Probleme und Potenziale auf Quartiersebene und die frühzeitige Reaktion auf Fehlentwicklungen im Sinne einer integrierten Stadtentwicklung ermöglicht werden.

Diesem Prozess stellt sich auch die Landeshauptstadt München. So baut das Referat für Stadtplanung und Bauordnung derzeit in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Amt ein **Stadtteilmonitoring** auf. Dabei werden Indikatoren zur demografischen, wirtschaftlichen, sozialen und räumlichen Situation so zusammengestellt, dass Aussagen über die Entwicklung von städtischen Teilräumen möglich sind.

Ausgehend von den Überlegungen zum Stadtteilmonitoring wurde im Referat für Stadtplanung und Bauordnung die **Münchner Stadtteilstudie 2009** erstellt. Sie ist ein weiterer wichtiger Schritt zur Entwicklung eines Instrumentes, mit dessen Unterstützung Ausgangssituationen, Trends und Veränderungen der Stadtentwicklung schnell erkannt und zwischen städtischen Teilräumen verglichen werden können.

2. Zielsetzung der Stadtteilstudie

In der Münchner Stadtteilstudie werden die Stadtbezirksviertel der Landeshauptstadt anhand ausgewählter Indikatoren zu verschiedenen Themenfeldern der Stadtentwicklung verglichen. Das ermöglicht Aussagen über:

- sozialräumliche Ausgangsbedingungen und Entwicklungstrends in den verschiedenen städtischen Teilräumen,
- Gebiete, in denen sich mehrere Probleme überlagern und in denen ggf. vertiefende Untersuchungen erforderlich sind,
- Gebiete, die für Maßnahmen der Stadtentwicklung und den Einsatz von Förderprogrammen (Bsp. Soziale Stadt, Lernen vor Ort, Aktive Stadt- und Ortsteilzentren) in Betracht kommen,
- Stadtbereiche, die andere städtebauliche oder fachplanerische Maßnahmen erfordern,
- Wirkung der Programme zur Stadtteilentwicklung
- und Wirkungen der Leitlinien zur PERSPEKTIVE MÜNCHEN und deren Umsetzung in Leitprojekten.

Neben der Identifizierung potenzieller Programmgebiete für die Städtebauförderung und der Hilfestellung bei der Evaluierung bestehender Maßnahmen und Instrumente soll die Stadtteilstudie auch die referatsübergreifende Entwicklung von Grundprinzipien der Stadtteilentwicklung, die Festlegung organisatorischer und finanzieller Rahmenbedingungen und die Bestimmung teilräumlicher Prioritäten und Verfahrensgrundsätze unterstützen.

3. Themenfelder und Indikatoren

In die Stadtteilstudie wurden wesentliche Handlungsfelder der Stadtentwicklung und Stadtplanung einbezogen, die demografische, soziale, infrastrukturelle, baulich-räumliche, bildungs- und umweltbezogene Aspekte umfassen. Zu den betrachteten Themen gehören die **Soziodemografische Situation, Nahversorgung, Lärmbelastung mit Straßenverkehr, vorschulische und schulische Bildung, Grün- und Freiflächenversorgung, Infrastruktur für Kinder- und Jugendliche, Stabilität des bezahlbaren Wohnraums** und die **Wegzugsdynamik**. Die Themenfelder wurden mit einzelnen Indikatoren untersetzt, die mehrere Kriterien erfüllen mussten. Hierzu zählten die kleinräumige Verfügbarkeit, eine hohe Aussagekraft, gute Interpretierbarkeit und die Pflege mit vertretbarem Aufwand. Nach einem verwaltungsinternen und interaktiven Abstimmungsprozess mit den entsprechenden Fachreferaten und Dienststellen flossen folgende 28 Indikatoren in die Analyse ein:

Soziodemografische Situation:

- Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung
- Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung unter 18 Jahren
- Anteil der Arbeitslosen nach SGB II+III an der Bevölkerung im Alter von 15-64 Jahren
- Anteil jugendlicher Arbeitsloser (unter 25 Jahre) nach SGB II+III an der Bevölkerung im Alter von 15-24 Jahren
- Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen nach SGB II+III
- Anteil der Alleinerziehenden an allen Haushalten
- Anteil der Haushalte mit Kindern an allen Haushalten
- Anteil der Bevölkerung im Alter von 70 Jahren und darüber an der Gesamtbevölkerung
- Anteil der Personen in Bedarfsgemeinschaften an der Gesamtbevölkerung

Nahversorgung:

- Anteil der Personen, die zu Fuß ($D_{\max}=500$ m) keinen Lebensmittelmarkt mit einer Mindestfläche von 300 m^2 erreichen können
- Anteil der Personen im Alter von 65+, die zu Fuß ($D_{\max}=300$ m) keinen Lebensmittelmarkt mit einer Mindestfläche von 300 m^2 erreichen können

Lärmbelastung durch Straßenverkehr:

- Anteil der Personen in Wohngebäuden mit hoher Lärmbelastung durch Straßenverkehr (L_{DEN} von 65 dB(A) und mehr)
- Anteil der Personen, die an oder in der Nähe von stark befahrenen Straßen mit einer durchschnittlichen täglichen Verkehrsstärke von mindestens 4.000 Kfz wohnen

Vorschulische und schulische Bildung:

- Übertrittswahrscheinlichkeit von der Grundschule aufs Gymnasium
- Anteilswahrscheinlichkeit der Kinder mit mindestens 3 Kindergartenjahren

Grün- und Freiflächenversorgung:

- Anteil der mit Grün- und Freiflächen auf Nachbarschafts-, Wohngebiets- und Stadtteilebene unversorgten Bewohner ($\leq 4 \text{ m}^2$)
- Anteil der mit Grün- und Freiflächen auf Nachbarschafts-, Wohngebiets- und Stadtteilebene deutlich unterversorgten Bewohner (>4 bis $\leq 10 \text{ m}^2$)
- Anteil der mit Grün- und Freiflächen auf Nachbarschafts- und Wohngebietsebene unversorgten Bewohner im Alter von 0-15 und 60+ ($\leq 2,5 \text{ m}^2$)
- Anteil der mit Grün- und Freiflächen auf Nachbarschafts- und Wohngebietsebene deutlich unterversorgten Bewohner im Alter von 0-15 und 60+ ($>2,5$ bis $\leq 6 \text{ m}^2$)

Infrastruktur für Kinder- und Jugendliche:

- Versorgungsgrad mit Kinderkrippen ($D_{\max}=750 \text{ m}$)
- Versorgungsgrad mit Kindergärten ($D_{\max}=750 \text{ m}$)
- Versorgungsgrad mit wohnungsnahen Spielflächen ($D_{\max}=200 \text{ m}$) für Kleinkinder (0-5 Jahre)
- Versorgungsgrad mit wohnungsnahen Spielflächen ($D_{\max}=500 \text{ m}$) für Schulkinder (6-11 Jahre)
- Versorgungsgrad mit wohnungsnahen Spielflächen ($D_{\max}=1.000 \text{ m}$) für Jugendliche (12-17 Jahre)

Stabilität bezahlbaren Wohnraums:

- Anteil der Sozialwohnungen, die von 2008 bis einschließlich 2015 aus der Bindung fallen, an allen Wohnungen

Wegzugsdynamik:

- innerstädtische Wegzüge je 100 Personen über die Stadtbezirksgrenze
- Wegzüge von Kindern bis 14 Jahren je 100 Kinder über die Stadtgrenze
- Wegzüge von Personen im Alter von 60+ je 100 Personen im Alter von 60+ über die Stadtgrenze

Ausführlichere Informationen zu den Auswahlgründen der Indikatoren, deren Definition und ihrer Aussagekraft sowie die entsprechende Datengrundlage finden sich im Kapitel 4 der Anlage.

4. Vorgehensweise und Methodik

Die räumliche Betrachtungsebene der o.g. Indikatoren sind die Münchner Stadtbezirksviertel. Da es sich dabei um eine administrative statistische Abgrenzung handelt, sind für diese Ebene die wichtigsten Daten verfügbar bzw. mit wenig Aufwand aggregierbar. Um geringe Fallgrößen auszuschließen, wurden nur die Viertel einbezogen, die zum 31.12.2008 mindestens 400 Einwohnerinnen und Einwohner mit Hauptwohnsitz hatten. 375 der 456 Münchner Stadtbezirksviertel erfüllten dieses Kriterium, in ihnen leben mehr als 99 Prozent der Münchnerinnen und Münchner.

In einem ersten Schritt wurden die o.g. Indikatoren einzeln betrachtet und in thematischen Karten abgebildet. Im nächsten Schritt wurden die Einzelindikatoren jedes Themas zu einem **Gesamtindex** zusammengefasst. Dafür wurden sie mit einem **Standardisierungsverfahren** auf eine gleiche Skalenebene gebracht und addiert.

Auf diesem Weg erhielt jedes Stadtbezirksviertel für jedes Themenfeld eine Punktesumme, die den Grad der Problemausprägung widerspiegelt. Im Vergleich zum gesamtstädtischen Durchschnitt wurden die Stadtbezirksviertel anhand der erreichten Punktesumme in Gruppen eingeteilt. So konnten städtische Teilbereiche mit „**überdurchschnittlichen, durchschnittlichen und unterdurchschnittlichen**“ oder „**erhöhter, mittlerer und niedriger**“ **Ausprägung** der Defizite oder Ausstattungen bezüglich des jeweiligen Themenfeldes ermittelt werden.

Durch diese Vorgehensweise werden die Stadtbezirksviertel relativ zueinander betrachtet – wie bei einem **Rankingsystem**. Damit gibt es immer Stadtbezirksviertel, die zur „Schluss- bzw. Spitzengruppe“ gehören, unabhängig davon, ob sich aus den tatsächlich zu Grunde liegenden Werten aus Sicht der Stadtentwicklungsplanung oder der jeweiligen Fachplanung ein besonderer Handlungsbedarf ableiten lässt.

In der Anlage findet sich eine ausführliche Beschreibung, der an dieser Stelle nur kurz umrissenen Methodik (siehe Kapitel 4.1).

5. Ergebnisse

Ausgehend von den für jedes Themenfeld berechneten Indizes wurden thematische Karten angefertigt, die die räumliche Verteilung der Ausprägungen bzw. Defizite aufzeigen. Die folgende Karte zeigt beispielhaft die aus den o.g. neun Einzelindikatoren gebildete „Soziodemografische Herausforderung“. Eine komplette Darstellung der Ergebnisse zu jedem einzelnen Themenfeld erfolgt in der Anlage.

München

Stadtteilstudie

Soziodemografische Herausforderung 2008 *



- unterdurchschnittlich
- durchschnittlich
- überdurchschnittlich
- Gebiete ohne Zuordnung

Datengrundlage:
Zinas, Dezember 2008
eigene Berechnungen

0 500 1000 Meter



Fachliche Bearbeitung: HA I/21, Peter
Grafische Bearbeitung: HA I/21, Peter
Erstellungsdatum: Juli 2009

Landeshauptstadt München
Referat für Stadtplanung und Bauordnung
Stadtentwicklungsplanung HA I

* Index aus:
 Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung / Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung unter 18 Jahren /
 Anteil der Arbeitslosen SGB II+III an der Bevölkerung im Alter von 15-64 Jahren / Anteil jugendlicher Arbeitsloser (u25) SGB II+III an der Bevölkerung im Alter von 15-24 Jahren /
 Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen SGB II+III / Anteil der Alleinerziehenden an allen Haushalten /
 Anteil der Haushalte mit Kindern an allen Haushalten / Anteil der Bevölkerung im Alter von 70 Jahren und darüber an der Gesamtbevölkerung /
 Anteil der Personen in Bedarfsgemeinschaften an der Gesamtbevölkerung

Mit Hilfe der Überlagerung mehrerer Themenfelder lassen sich Zusammenhänge analysieren und entsprechende Handlungserfordernisse abschätzen. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die zweidimensionale Überlagerung der Themenfelder.

Überlagerungen nach Themenfeldern (Anzahl der Stadtbezirkviertel)

	überdurchschnittliche soziodemografische Herausforderung	unterdurchschnittliche Nahversorgung	überdurchschnittliche Lärmbelastung mit Straßenverkehr	überdurchschnittliche Defizite vorschulische/schulische Bildung	unterdurchschnittliche Grün- und Freiflächenausstattung	unterdurchschnittliche Infrastruktur für Kinder und Jugendliche	geringe Stabilität bezahlbarer Wohnungen	überdurchschnittliche Wegzugsdynamik
überdurchschnittliche soziodemografische Herausforderung (n=62)	X	18	32	26	17	5	15	18
unterdurchschnittliche Nahversorgung (n=168)	18	X	60	22	13	31	6	38
überdurchschnittliche Lärmbelastung mit Straßenverkehr (n=142)	32	60	X	25	30	37	6	59
überdurchschnittliche Defizite vorschulischer und schulischer Bildung (n=55)	26	22	25	X	18	3	6	18
unterdurchschnittliche Grün- und Freiflächenausstattung (n=73)	17	13	30	18	X	28	7	29
unterdurchschnittliche Infrastruktur für Kinder und Jugendliche (n=88)	5	31	37	3	28	X	0	42
geringe Stabilität bezahlbarer Wohnungen (n=20)	15	6	6	6	7	0	X	3
überdurchschnittliche Wegzugsdynamik (n=108)	18	38	59	18	29	42	3	X

Quelle: Münchner Stadtteilstudie 2009

Mit Hilfe dieser Betrachtung lassen sich Zusammenhänge zwischen den einzelnen Handlungsfeldern erkennen und besondere Herausforderungen ableiten. Dies gilt im besonderen Maße für die Überlagerung der **soziodemografischen Situation** mit anderen Themenfeldern. So fallen beispielsweise die engen Bezüge zum Bereich der **Bildung** auf. Von den 62 Stadtbezirkvierteln mit überdurchschnittlicher soziodemografischer Herausforderung haben mehr als 40 Prozent (n=26) auch überdurchschnittliche Defizite im Bereich der vorschulischen und schulischen Bildung – umgekehrt gilt das Gleiche. Dieses Ergebnis spiegelt die gesellschaftliche Realität wider, wonach die Herkunft nach wie vor einen großen Einfluss auf Bildungszugang und -chancen hat. Dies wurde auch im Bildungsbericht der Landeshauptstadt München dargelegt.

Bei der Betrachtung der **Infrastrukturversorgung für Kinder und Jugendliche** fällt auf, dass in zahlreichen Gebieten mit (im Vergleich zur Gesamtstadt) überdurchschnittlicher soziodemografischer Herausforderung auch die quantitative Versorgung mit Infrastrukturangeboten für Kinder und Jugendliche über dem gesamtstädtischen Durchschnitt liegt. Damit wird ein wichtiges Ergebnis der Stadtteilstudie angesprochen, wonach überdurchschnittliche soziodemografische Herausforderungen nicht gleichbedeutend sind mit schlechter Infrastruktur oder ungünstigen Umweltbedingungen. Dies gilt zum Beispiel für Großsiedlungen aus den 1960er bis 1980er Jahren. Anhand der

quantitativen Daten bestehen hier durchaus gute Ausgangsbedingungen und Potenziale. Dies spricht für die wachsende Bedeutung qualitativer Ansätze. Im Bereich der Bildung werden diese im Bund-Länder-Programm „Lernen vor Ort“ verfolgt.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie die Stadtteilstudie die Einschätzung von besonderen Anforderungen und Herausforderungen unterstützen kann, ist die gemeinsame Betrachtung von **Grün- und Freiflächenversorgung, Infrastruktur für Kinder und Jugendliche** und **soziodemografischer Situation**. So ist davon auszugehen, dass sich Defizite bei der Grün- und Freiflächenversorgung und/oder der Infrastruktur für Kinder und Jugendliche besonders negativ in den Bereichen bemerkbar machen, in denen gleichzeitig der Anteil der Kinder und der Personen mit Migrationshintergrund besonders hoch ist, denn diese Bewohnergruppen nutzen den wohnungsnahen öffentlichen Raum in der Regel überdurchschnittlich häufig.

Neben den Überlagerungen der einzelnen Themenfelder mit der soziodemografischen Herausforderung, sind auch Zusammenhänge zwischen den anderen Handlungsbereichen von Interesse. Dies lässt sich beispielhaft anhand der Wegzüge aufzeigen. So ergeben sich durch die Kombination dieses Themenfeldes mit anderen Bereichen Hinweise auf Wegzugsmotive. Auffällig ist dabei der enge Zusammenhang von Wegzügen mit der Straßenverkehrsbelastung oder auch der Infrastrukturversorgung für Kinder und Jugendliche. Mehr als die Hälfte der Gebiete mit überdurchschnittlicher **Wegzugsdynamik**, sind von überdurchschnittlicher Lärmbelastung geprägt. 40 Prozent haben eine unterdurchschnittliche Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen und/oder Spielflächen. Vertiefende Aussagen zur diesem Themenfeld sind im Rahmen der derzeit im Referat für Stadtplanung und Bauordnung in Bearbeitung befindlichen Wanderungsmotivuntersuchung zu erwarten. Die Ergebnisse werden voraussichtlich im Jahr 2011 vorliegen.

6. Nutzen der Stadtteilstudie

Mit der Stadtteilstudie ist ein Instrument entstanden, das den Vergleich aller Münchner Stadtbezirksviertel anhand verschiedener Indikatoren zu wichtigen Handlungsfeldern der Stadtentwicklung ermöglicht. Damit können städtische Teilbereiche bestimmt werden, in denen sich Probleme überlagern und die für Maßnahmen der Stadtteilentwicklung und den Einsatz von Förderprogrammen infrage kommen. Dabei sind sowohl themen- als auch raumbezogene Betrachtungen möglich. Mit Hilfe der Überlagerung mehrerer Themenfelder lassen sich Zusammenhänge analysieren und entsprechende Handlungserfordernisse abschätzen. Darüber hinaus kann die spezifische Situation jedes einzelnen Viertels im innerstädtischen Vergleich ermittelt werden.

Durch die **modulartige Kombination mehrerer Themenfelder** lassen sich Zusammenhänge zwischen den einzelnen Handlungsfeldern erkennen und besondere Herausforderungen ableiten. Zur tiefergehenden Analyse und zur Festlegung konkreter Maßnahmen sind jedoch zusätzliche fachspezifische Daten hinzuzuziehen und auch

qualitative Bewertungen vorzunehmen. Die Stadtteilstudie soll die integrierte Betrachtung und fachübergreifende Zusammenarbeit fördern, aber nicht die jeweiligen Fachplanungen (z.B. Sozialplanung, Schulplanung, Verkehrsplanung etc.) ersetzen.

Bei der Identifizierung von Gebieten für Maßnahmen der Stadtsanierung und den Einsatz von Förderprogrammen konnten die vorliegenden Ergebnisse bereits Unterstützungen geben. So wurden sie bei der Diskussion über zukünftige Programmgebiete der „Sozialen Stadt“ (z.B. Neuaubing) und bei der Auswahl der Gebiete für das Programm „Lernen vor Ort“ hinzugezogen.

7. Ausblick

Die vorliegende Stadtteilstudie ist ein wichtiges und grundlegendes Planungsinstrument, das elementare Daten sammelt und zueinander in Beziehung gesetzt zur Verfügung stellt, aber die konkrete Fachplanung und die Betrachtung jedes Einzelfalls nicht ersetzen kann. Sie ist als **Prototyp** anzusehen und muss weiterentwickelt werden, dies gilt sowohl fachlich als auch methodisch. So erscheint die Aufnahme weiterer Themenfelder wie Gesundheit, Umwelt, Kultur oder auch Sport sinnvoll, wobei zu klären ist, welche Indikatoren zur Abbildung dieser Handlungsfelder geeignet und kleinräumig verfügbar sind. Darüber hinaus sind die in den bereits bestehenden Themenkomplexen verwendeten Indikatoren zu überprüfen und ggf. zu optimieren. Letztendlich soll ein Datenset entstehen, das möglichst wenige Indikatoren enthält, die aber eine hohe Messrelevanz haben und leicht zu aktualisieren sind. Eine wesentliche Grundvoraussetzung hierfür ist die Entwicklung eines einheitlichen Raumbezugs, denn nur so sind eine bessere Verknüpfung von fachbezogenen Daten sowie Zeitreihenuntersuchungen möglich. Für die Daten liefernden Dienststellen wird ein Schnittstellensatz definiert, um die Zusammenführung der Daten zu vereinheitlichen und zu optimieren.

Neben der fachlichen Weiterentwicklung wird auch eine methodische Optimierung zum Beispiel bei der Index- und Klassenbildung geprüft. Darüber hinaus ist der Umgang mit „Ausreißern“ zu diskutieren, einem Phänomen, dem bisher mit der Festlegung einer Mindesteinwohnerzahl für die einbezogenen Stadtbezirksviertel Rechnung getragen wurde.

Abschließend ist darauf zu verweisen, dass neben der Wirkung nach Innen, der Stadtteilstudie auch eine wichtige Außenwirkung zukommt. Dies gilt insbesondere im Rahmen des interkommunalen fachlichen Austausches. Die Studie fördert dabei Kontakte zu anderen Kommunen, die sich ebenfalls intensiv mit der Betrachtung von ausgewählten Indikatoren der Fachplanungen im Rahmen eines integrierten Stadt(teil)monitorings beschäftigen, dazu zählen Berlin und Hamburg.

Insgesamt wird deutlich, dass die **fachliche und methodische Weiterentwicklung** des vorliegenden Instrumentes nur im Rahmen einer **intensiven Zusammenarbeit der Referate** möglich ist. Die vorliegende Stadtteilstudie stellt hierfür eine gute Ausgangsbasis dar. Aufgrund des integrativen Charakters kommt dabei der

Stadtentwicklungsplanung eine koordinierende Rolle zu.

Die Bekanntgabe wurde mit dem Baureferat, Direktorium, Schul- und Kultusreferat, Sozialreferat und dem Referat für Gesundheit und Umwelt abgestimmt.

Beteiligung der Bezirksausschüsse

Die Bezirksausschuss-Satzung sieht in der vorliegenden Angelegenheit keine Beteiligung der Bezirksausschüsse vor. Die Bezirksausschüsse 1 - 25 haben jedoch Abdrucke der Sitzungsvorlage erhalten.

Dem Korreferenten, Herrn Stadtrat Zöller, und dem zuständigen Verwaltungsbeirat, Herrn Stadtrat Schwartz, ist ein Abdruck der Sitzungsvorlage zugeleitet worden.

II. Bekanntgegeben

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Die/Der Vorsitzende

Die Referentin

Ober-/Bürgermeister

Prof. Dr.(I) Merk
Stadtbaurätin

III. Abdruck von I. mit II.

über den Stenographischen Sitzungsdienst
an das Direktorium Dokumentationsstelle
an das Revisionsamt
an die Stadtkämmerei
mit der Bitte um Kenntnisnahme.

IV. Wv. Planungsreferat SG 3
zur weiteren Veranlassung.

Zu IV.:

1. Die Übereinstimmung vorstehenden Abdrucks mit der beglaubigten Zweitschrift wird bestätigt.
2. An die Bezirksausschüsse 1 - 25
3. An das Baureferat
4. An das Direktorium
5. An das Referat für Gesundheit und Umwelt
6. An das Schul- und Kultusreferat
7. An das Sozialreferat
8. An das Planungsreferat HA I, I/01-BVK, I/02, I/11-2, I/2, I/21
9. An das Planungsreferat HA II
10. An das Planungsreferat HA III
11. An das Planungsreferat HA IV
12. An das Planungsreferat SG 3
13. An das Planungsreferat SG 4
mit der Bitte um Kenntnisnahme.

14. Mit Vorgang zurück an das Planungsreferat HA I/21
zur weiteren Veranlassung.

Am
Planungsreferat SG 3
I.A.